

## *Predigt vom Sonntag, 12. September 2021 in der Kirche Embrach – Vorstellungs-Gottesdienst Konf22*

---

*Thema: Eine Frage der Sichtweise*

### **Predigt**

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde

Vor einigen Jahren hatte ich einmal eine Velotour machen dürfen mit einem Blinden. Wir waren mit einem Tandem den ganzen Tag unterwegs und kamen erst spät am Abend bei seiner Wohnung an. Er lud mich ein, noch reinzukommen und lief direkt in die dunkle Wohnung hinein. Ich blieb im Gang stehen und hörte ihn hantieren in der Wohnung. Plötzlich kam er zurück und sagte folgenden Satz: «Oh, Entschuldigung, ich habe ganz vergessen, dass du ja gar nichts siehst!»

Es war ein besonderer Moment, welcher mir zeigte, wie relativ doch manches sein kann, wenn man die Perspektiven wechselt. Im dunklen Raum dieser Wohnung, war der Blinde der Sehende und ich der, welcher ohne fremde «Hilfe» durch einen Lichtkörper unfähig gewesen wäre, mich zu orientieren. Dies tat mir gut, mir wieder einmal bewusst zu werden, wie oft wir eine völlig einseitige Vorstellung von Wahrnehmung haben.

Es gibt ein Sehen und ein Sehen. Ein Hören und ein Hören, ein Fühlen und ein Fühlen, ein Wahrnehmen und ein Wahrnehmen. Es hängt immer davon ab, was wir mit der Information, die uns erreicht, dann auch wirklich anfangen können. Ich kann innerlich völlig abwesend sein und die äusseren Eindrücke, die mich erreichen, gar nicht registrieren. Wie oft reden wir miteinander und hören nicht, was der andere wirklich sagen möchte. Wir alle kennen dies von beiden Seiten her nur allzu gut.

In der Bibel gibt es einige Stellen, die dieses Phänomen thematisieren. Und Jesus sagt bei einigen Gleichnissen am Schluss die pointierten Worte: «Wer Ohren hat zu hören, der höre» oder «Wer Augen hat zu sehen, der sehe.» Es gibt offensichtlich Ohren und Augen, die zwar Informationen aufnehmen können, ohne dass diese aber wirklich «ankommen».

Es gibt den schönen Ausdruck: «Der hat eben ein Auge dafür», was so viel bedeutet wie: Der ist auf diesem Gebiet besonders sensibilisiert und sieht

Details, die Normalsterbliche nicht wahrnehmen können. Oder: «Häsch gseh, de Röbeli hät glaub es Aug uf s'Vreneli gworfe». Und dann wissen wir auch, was damit gemeint ist. Der Röbeli sieht dann beim Vreneli Dinge und besondere «Werte», die andere nicht sehen.

Es ist tatsächlich so, dass unser Gehirn letztlich ein Filter ist, welcher immer nur das herausfiltert, was der entsprechenden Aufmerksamkeit entspricht. Das meiste blenden wir automatisch aus. Wir wären als Menschen schlicht überfordert, wenn wir alles gleichzeitig wahrnehmen würden, was alles an Sinneseindrücken auf uns zuströmt. Es ist deshalb entscheidend, mit welcher Grundhaltung wir unterwegs sind und wie offen wir wirklich für neue Informationen sind. Ich möchte an dieser Stelle ein Erlebnis weitergeben, welches ich auch schon erzählt habe und in diesem Zusammenhang wieder einmal gut passt:

Ich weiss nicht mehr genau, *wann* dies geschah, aber noch ganz genau, *wo*. Es war im 11er-Tram in Zürich, kurz nach dem Bahnhof Örlikon Richtung Bucheggplatz. Es war ein grauer und regnerischer Morgen, und ich war nicht gut drauf. Irgend etwas beschäftigte mich und meine Seele war in Unruhe. Ich stand ganz vorne und konnte von dort aus die Leute im vollen Tram beobachten. Dabei fiel mir plötzlich auf, wie mürrisch die Menschen dreinschauten und wie hässlich sie aussahen. Fast hätte man von „Fratzen“ reden können. Ich staunte, einer hässlicher als der andere. Alle Gesichter abgelöscht und grau. Ich konnte in keinem Gesicht etwas Schönes entdecken. Mein Blick hatte dabei etwas Verächtliches und ich fühlte mich dieser grauen Masse gegenüber irgendwie «überlegen».

Ich hätte dieser Episode nicht weiter Beachtung geschenkt und hätte sie vielleicht auch wieder vergessen, wenn sich nicht wenige Tage später etwas Ähnliches und doch ganz Anderes ereignet hätte. Ich war wieder im gleichen Tram, um die gleiche Zeit am gleichen Ort, ganz vorne mit dem gleichen Blickwinkel zu den Leuten im ebenfalls überfüllten Tram. Es war auch an diesem Morgen grau und regnerisch. Und doch war fundamental etwas anders. Mir ging es gut. Ich hatte ein lachendes Herz und meine Seele war in einem freudigen Gleichgewicht. Ich weiss noch, dass ich dort mit Gott im Reinen war und eine grosse Dankbarkeit in mir verspürt hatte.

Und als ich so ohne viel zu denken in die Menge schaute, geschah etwas Überraschendes. Wohin ich schaute, sah ich wunderschöne Gesichter. Alle, ob jung oder alt, alle hatten etwas Liebenswertes und Schönes an sich. Niemand redete, wie immer um die Zeit und doch war es anders als sonst. Ich fühlte mich mit diesen Menschen verbunden und alles andere als innerlich überlegen.

In diesem Moment erinnerte ich mich an diesen Morgen, als ich alle die hässlichen Gesichter sah. Es war wie eine Art «Dejà-vu», einfach mit umgekehrten Vorzeichen. Es «schauderte» mich. Es waren mit Bestimmtheit die gleichen Menschen, aber offensichtlich war ich nicht der Gleiche. Ich schaute an diesem Morgen nicht mit den gleichen Augen, wie ein paar Tage vorher. Meine Seele hatte eine *andere* Ausrichtung.

...

Es gibt im Johannesevangelium eine eindruckliche Geschichte, in welcher Jesus einen Blindgeborenen, welche alle als Bettler gekannt hatten, geheilt hatte. Es war ein grosses Wunder, bei welchem man eigentlich meinen könnte, dass alle sich darüber freuen würden oder zumindest beeindruckt wären. Aber dies war offensichtlich nicht bei allen der Fall. Es gab Pharisäer und Gesetzeslehrer, welche richtig wütend wurden, als sie davon hörten. Sie waren aufgebracht, nicht wegen dem Wunder als solchem, sondern weil das Wunder an einem Sabbat geschah. Nüchtern betrachtet, völlig am eigentlichen Geschehen vorbei. Doch weil es an einem Sabbat geschah, schlossen sie daraus, dass es sich um eine perfide Täuschung handeln müsste und dass da auf jeden Fall nicht Gott im Spiel sein könne, weil Gott am Sabbat sicher nicht heilen würde. Ziemlich schräg.

Es lohnt sich, die Episode einmal als Ganzes zu lesen. Kaum zu fassen. Die Ankläger verhörten den Blinden immer wieder und machten eine riesen Geschichte daraus. Und sie griffen dann auch klar Jesus selber an und behaupteten sogar, dass er vom Bösen beeinflusst gewesen sein müsste.

Darauf äussert sich Jesus selber:

*Jesus sagte: »Ich bin in diese Welt gekommen, damit sich an mir die Geister scheiden. Die Blinden sollen sehen können, aber alle Sehenden sollen blind werden.« Einige Pharisäer standen dabei und fragten ihn: »Soll das etwa heißen, dass wir auch blind sind?« Jesus antwortete: »Wärt ihr tatsächlich blind, dann träfe euch keine Schuld. Aber ihr sagt ja: ›Wir können sehen.‹ Deshalb kann euch niemand eure Schuld abnehmen.«*

*Joh 9,39-41*

Die interessante Wendung: «Wenn ihr wirklich blind wärt, also nicht die Fähigkeit hättet zu sehen, dann wäre eure offensichtliche Fehleinschätzung der Situation entschuldbar. Aber gerade, weil ihr selber behauptet, dass ihr sehen und beurteilen könntet, was ihr da seht und trotzdem zu einem Fehlschluss kommt, zeigt, dass ihr auf einer tieferen oder geistlichen Ebene tatsächlich blind seid. Ihr könnt nicht mit denjenigen Augen sehen, welche die vielen Wunder, die Gott täglich um euch herum zu eurer Freude geschehen lässt, erkennen können. Eure Herzensaufmerksamkeit ist nicht auf das gerichtet, was göttlich ist und Heil schafft. Und gerade weil ihr das Gefühl habt, dass ihr die anderen belehren und mit Sicherheit sagen könnt, was von Gott ist und was nicht, seid ihr blind für das, was andere erfahren, wenn es nicht in euer Schema passt.»

Ein spannender Gedanke! Wir Menschen funktionieren meistens nach eingespielten Mustern und Wahrnehmungsschemata. Wir fühlen uns sicher, wenn wir alles, was wir um uns wahrnehmen, einordnen und bestimmen können. Wir wissen dann ganz genau, wie alles läuft und wissen auch, wie die anderen ticken, wie man so schön sagt. So sind wir Menschen programmiert und können alle innerhalb unserer klaren Grenzen gut funktionieren. Und jetzt

kommt da plötzlich etwas ganz Neues, was wir nicht kennen, begegnen uns Menschen, welche eine ganz andere Meinung wie wir vertreten. Und instinktiv sind wir Menschen dann geneigt, uns in eine Haltung der Verteidigung zu begeben. Und dann ist es entscheidend, wie weit wir bereit sind, wirklich hinzuschauen und hinzuhören, was der andere für Argumente für seine völlig andere Meinung hat, oder ob wir uns abgrenzen, weil wir instinktiv zu wissen glauben, dass der andere sowieso falsch liegen muss, weil jemand, der «so etwas» denkt oder sagt, schlicht nur ein Ignorant, Lügner oder was auch immer sein kann.

Wir sind jetzt gerade in einer Zeit, in welcher wir uns in diesem Spannungsfeld bestens üben können. Der sogenannte «Impfgraben» fordert unsere Beziehungsfähigkeit heraus, wie schon lange nicht mehr.

*41 Jesus antwortete: »Wärt ihr tatsächlich blind, dann träfe euch keine Schuld. Aber ihr sagt ja: ›Wir können sehen.‹ Deshalb kann euch niemand eure Schuld abnehmen.«*

Jesus sagt damit: «Wenn ihr bei euren Meinungen und Überzeugungen bleibt, ohne gleichzeitig bereit zu sein, eure festgelegten und zum Teil verinnerlichten «Sichtweisen» zu hinterfragen und immer wieder einmal auch neu hinzuschauen, dann bleibt ihr innerlich stehen. Wenn ihr nicht bereit seid, in Erwägung zu ziehen, dass ihr blinde Flecken habt und möglicherweise auch falsch liegen könntet, dann bleibt alles beim Alten und es kann sich nichts bewegen. Dann werdet ihr auch «blind» sein für das Neue, was ich euch von Gott her näherbringen möchte.

Aber Gott will, dass wir diese «Augen» erhalten, welche die Wunder, gerade auch in unseren Mitmenschen wahrnehmen können. Wie oft scheinen wir zu wissen, wie dieser oder jener aus unserer Bekanntschaft ist. Und wie oft ist dieses Wissen gar nicht selbst durch Erfahrung erworben worden, sondern durch das, was man über diese Person so erzählt. Unsere Bilder, die wir voneinander haben, sind viel zu oft durch Vorurteile beeinflusst.

Und wenn ich dann einmal ganz bewusst auf die Person zugehe und bewusst «blind» bin für das Vorwissen, was ich schon habe, kann es geschehen, dass ich diese Person als jemand ganz anderes wahrnehme und Facetten an ihr entdecke, die ich bei ihr nie vermutet hätte. Dass ich dann plötzlich Augen und Ohren einsetzen darf, die offen sind und «wirklich» sehen bzw. hören können.

Ich wünsche uns allen diese Offenheit, dass wir uns nicht wie die Pharisäer im Text, als diejenigen ansehen, welche es eh schon wissen, und damit unsere blinden Flecken zementieren, sondern dass wir bereit sind, uns vom Geist Gottes neue Wahrheiten zeigen zu lassen, mit Augen, die sehen können und mit Herzen, die liebesfähig sind. Dann kann sich in unserem Leben wieder etwas bewegen. Dann sind wieder Wunder möglich und es bleibt spannend.

AMEN

## **Fürbitte**

Geheimnisvoller, unergründlicher und uns doch so naher Gott, danke, dass du uns mit so wunderbar vielen Möglichkeiten ausgestattet hast. Dass wir Sinnesorgane haben dürfen, welche Informationen verarbeiten können und wir so an der gemeinsamen Wirklichkeit teilnehmen dürfen.

Danke für alle die schönen Momente, welche wir dadurch immer wieder erleben dürfen.

Wir bitten dich für uns alle, dass wir uns gleichzeitig aber bewusst bleiben, dass unsere Wahrnehmung auch getrübt werden kann.

Dass wir blinde Flecke haben, weil wir immer auch dazu neigen, bequeme Vorurteile dafür zu missbrauchen, um nicht mehr richtig hinschauen zu müssen.

Vergib uns, wo wir so auch unabsichtlich andere verletzt haben oder damit echten Begegnungen oder Lösungsansätzen im Weg gestanden sind.

Hilf uns gerade in der gegenwärtig heiklen Phase, rund um die emotional geführten Debatten, rund um das Impfen und den entsprechenden Konsequenzen.

Lass uns durch deinen Geist innerlich Frieden finden, um so bei unseren Nächsten das Schöne und Liebenswerte wahrnehmen zu können, um dann in einer Haltung zu agieren, die verbindend und nicht trennend, zielführend und nicht verhindernd sein darf.

Wir bitten dich besonders auch für alle jungen Menschen, heute vor allem für die Konfirmandinnen und Konfirmanden, welche in dieser verrückten Zeit in einem Dschungel von Weltanschauungen und Meinungen ihren ganz persönlich stimmigen Weg finden müssen.

Lass sie vor allem spüren, dass sie dabei nicht alleine sind, dass sie ein Teil eines verlässlichen Beziehungsnetzes bleiben dürfen, das tragfähig ist und sie nie im Stich lässt.

Und gib uns Erwachsenen die innere Freiheit, den Jungen zu vertrauen, dass sie ihren Weg finden und dann auch selber gehen können, auch wenn sie sich abgrenzen und unsere Überzeugungen nicht mehr vorbehaltlos teilen.

Dass sie als neue Generation ein grosses Potential in sich tragen, welches zu noch ungeahnten Lösungen für unsere gegenwertigen Problemen führen könnte.

Komme uns mit deinem lebensbejahenden und frohmachenden Geist entgegen.

In einer Zeit der Stille wollen wir jetzt noch alle diejenigen Menschen und Anliegen vor dich bringen, welche uns ganz persönlich am Herzen liegen.

## **Stille**

Danke, dass du uns hörst!

AMEN